

## **Predigt über Epheser 1, 3-14 am 26. Mai 2024 (Trinitatis) in Waltenhofen und in der Johanneskirche Kempten**

Was hat dieser wunderbare, überschwängliche Lobpreis Gottes, in dem praktisch die gesamte christliche Dogmatik in aller Kürze zusammengefasst ist, eigentlich mit uns zu tun und mit der Welt, in der wir leben? Auf den ersten Blick gar nichts.

Außer natürlich, dass diese Welt und mit ihr wir nicht zufällig durchs Weltall kreist, sondern dass es dabei einen größeren Sinn gibt. Die alten Worte des Epheserbriefes dafür lauten Geheimnis, göttlicher Ratschluss, Gnade, Bestimmung und Segen. Wir und unser Leben in dieser Welt sind also nicht einfach allein, sondern Teil eines größeren Zusammenhanges. Der liegt nicht offen da, aber wir können ihn erkennen: Gott hat uns wissen lassen..., heißt es in dem Abschnitt, den wir gerade gehört haben. Und wer diesen Zusammenhang kennt, der hofft auf ihn und ist ihm verpflichtet. "Versiegelt", wie es hier heißt.

Aber das alles ist so viel und so dicht formuliert und so hoch und so kompliziert, dass wir jetzt darauf verzichten müssen, diesen Text Stück für Stück auszulegen. Was wir tun können, das ist, von ihm inspiriert und angeleitet, auf unsere derzeitige Welt zu blicken und auf das, was gerade in ihr geschieht.

Diese hohen und geheimnisvollen theologischen Formulierungen spielen ja in unserem normalen Leben keine Rolle. Wenn wir von diesen Dingen sprechen, davon, was die christliche Botschaft für uns bedeutet, dann ist oft vom christlichen Menschenbild die Rede, oder auch von unseren Werten.

In den sogenannten westlichen Werten finden wir Grundgedanken unseres Glaubens wieder. Und darum ist es alarmierend, dass diese unsere Werte gegenwärtig in unübersehbarer Weise offen angegriffen werden, und zwar von ganz unterschiedlicher Seite!

So zum Beispiel beim Grölen auf Sylt oder in geheimen Strategieverfassungen in deutschen Hinterzimmern, aber zur selben Zeit auch auf den Schlachtfeldern in der Ukraine. Denn die russische Aggression richtet sich, wie immer wieder ausdrücklich betont wird, gegen die westlichen Werte. Besonders schmerzhaft ist es, dass sich die Leitung der russisch-orthodoxen Kirche diese Sichtweise zu eigen gemacht hat.

Es sind diese Werte, die im deutschen Grundgesetz die Gestalt von Verfassungsartikeln angenommen haben. Einen dieser Artikel möchte ich hier zitieren, es ist Artikel 20, in dem in sehr knappen Worten die sogenannte Gewaltenteilung grundgelegt wird.

Demnach geht bei uns die staatliche Gewalt vom Volk aus, und zwar durch Wahlen, möglicherweise auch durch andere Abstimmungen. Ausgeübt wird diese staatliche Gewalt dann durch drei sogenannte Organe, nämlich die Gesetzgebung, die exekutive Gewalt und die Rechtsprechung.

Dies ist das Grundgerüst dessen, was wir Demokratie nennen. Die drei Organe kontrollieren sich dabei auch gegenseitig.

Lassen Sie mich dieser Erinnerung an das Grundgesetz noch ein Wort aus dem Neuen Testament an die Seite stellen, aus dem zweiten Korintherbrief des Apostels Paulus. Wir haben es gerade schon in der Lesung gehört. Da heißt es:

**Ihr Brüder und Schwestern, freut euch! Lasst euch zurechtbringen! Lasst euch mahnen! Habt einerlei Sinn! Haltet Frieden! So wird der Gott der Liebe und des Friedens mit euch sein.**

Lasst euch zurechtbringen! Warum ist das nötig? Weil wir nicht unfehlbar sind! Darum sind wir darauf angewiesen, dass wir uns gegenseitig zurechtbringen.

Dieser christliche Grundgedanke, dass jedes menschliche Handeln korrekturbedürftig ist, kommt also sowohl im Grundgesetz als auch im Neuen Testament gleichermaßen zum Ausdruck.

Auch in jedem Gottesdienst bekennen wir, dass wir aus eigener Kraft nicht frei werden können. Aus eigener Kraft können wir nicht gut sein. Aus eigener Kraft können wir nicht Frieden halten. Darum bitten wir Gott um Hilfe, um Christi willen.

Und wir helfen uns auch gegenseitig. Weil unsere Kraft, die Kraft - und auch die Erkenntnis - jedes Einzelnen so begrenzt ist, darum helfen wir zusammen. Dazu gehört auch, uns gegenseitig zu ermahnen. Unter Christen sollte das so sein: wer fehlgeht, der sollte von den anderen zurechtgebracht werden.

Auf diese Weise sind wir alle füreinander verantwortlich. Das ist ein wichtiger Teil dessen, was wir christliche Gemeinschaft nennen: wenn einer sich verrennt, schauen wir nicht einfach zu, sondern wir versuchen, ihn oder sie darauf aufmerksam zu machen. Wir alle wissen, dass niemand unfehlbar ist.

Darum also: **Lasst euch zurechtbringen! Lasst euch mahnen! Habt einerlei Sinn! Haltet Frieden! So wird der Gott der Liebe und des Friedens mit euch sein.**

Dieser Grundgedanke christlicher Gemeinschaft scheint sich auch in der Gewaltenteilung demokratischer Verfassungen wiederzufinden. Auch die Organe der staatlichen Gewalt sind dazu aufgerufen, sich gegenseitig zu ermahnen und zu kontrollieren.

Aber ich denke, das, was das Neue Testament da über das gemeinsame, friedliche Zusammenleben von Menschen schreibt, gilt auch für die Gemeinschaft der Völker. Und tatsächlich ist dieser Gedanke auch eingegangen in den modernen Versuch der Völkergemeinschaft, ein verbindliches Recht zu schaffen, an das sich alle Völker und Staaten halten sollten. So etwas gibt es ja. Und auch da gilt: Wer fehlgeht, der sollte ermahnt werden.

Jemand anders zu ermahnen, und das auch noch öffentlich, das ist, wie wir alle wissen, eine äußerst undankbare Aufgabe. Der Internationale Strafgerichtshof hat diese Aufgabe, und er hat sie in der letzten Woche wahrgenommen.

Das ist nicht nur undankbar, sondern auch sehr schmerzhaft, vor allem dann, wenn die Iudikative, die hier ihrem Auftrag folgt und sich zu Wort meldet, ohne Ansehen der Person spricht.

Die Iustitia, bei den Römern eine Göttin und auch heute noch an manchen Gebäuden dargestellt als Sinnbild der Gerechtigkeit, wird als Frau dargestellt, die in ihrer linken Hand eine Waage hält, in der rechten ein Schwert und deren Augen mit einer Binde verdeckt sind. Dass sie blind ist, bedeutet, dass sie ohne Ansehen der Person urteilen muss.

Ihre Mahnung gilt allen, sie gilt für Diktatoren, für Terroristen, sie muss aber auch zum Beispiel für einen Regierungschef des jüdischen Staates Israel gelten.

Lasst euch zurechtbringen! Bringt euch gegenseitig zurecht!

Aber wie schwierig das ist! Ehrlich gesagt, ich glaube, wir Deutschen sind nicht dazu berufen, als moralische Lehrmeister der israelischen Staatsführung aufzutreten. Aber es gibt Berufenere als uns, und die *müssen* sogar als Mahner des Rechts auftreten. Wir würden uns sogar wünschen, sie hätten öfter den Mut dazu.

Die gegenseitige Ermahnung ist ein wichtiges Mittel zum Zweck, nämlich zum Frieden. Aber wir wissen auch, dass wir damit nicht am Ziel sind. Gewaltenteilung und internationale Rechtsprechung sind natürlich wichtig. Aber das reicht nicht aus, um ans Ziel zu kommen.

Frieden wird im Neuen Testament, im Galaterbrief, zu den Geistesgaben gezählt (Gal 5, 22). Die christliche Botschaft wird das "Evangelium des Friedens" genannt (Eph 6, 15), aber zugleich auch das "Evangelium von eurer Rettung" (Eph 1, 13).

Es scheint so, als wäre Frieden nicht einfach das Ergebnis zielgerichteten Handelns, sondern geradezu eine Errettung oder eine Erlösung. Jedenfalls ein Geschenk.

Darum auch diese Dankbarkeit, dass wir in Deutschland nun schon so lange in Frieden leben dürfen. Wir wissen:

Frieden verdankt sich einer anderen Kraft, einer Kraft, an die wir glauben und die wir erleben, über die wir aber nicht verfügen können. Wir kennen diese Kraft, die in unserem Predigttext "Evangelium" genannt wird, wir lieben sie, wir leben in ihr und wir halten uns an ihr fest. Und wir wünschen uns nichts sehnlicher, als dass sie wirksam wird und bleibt in unserem Leben, aber bitte auch bei anderen Menschen in den vielen grausamen Orten unserer Welt. Möge doch der Geist des Friedens dort einkehren, gnädig und kraftvoll.

Amen.